

Suhrkamp Verlag

Leseprobe



Bernecker, Walther L. / Pietschmann, Horst / Tobler, Hans Werner
Eine kleine Geschichte Mexikos

© Suhrkamp Verlag
suhrkamp taschenbuch 3621
978-3-518-45621-7

suhrkamp taschenbuch 3621

Die Azteken und ihr letzter Herrscher Moctezuma, der Eroberer Hernán Cortés mit seiner indianischen Geliebten Malinche, die legendären Revolutionäre Pancho Villa und Emiliano Zapata: Mexikos Geschichte ist reich an faszinierenden Gestalten, die bis in die heutige Zeit hinein die mexikanische Identität prägen.

Der vorliegende Band bietet einen anschaulichen und fundierten Überblick über die Geschichte eines Landes, das bereits vor Ankunft der Spanier über eine hochentwickelte Kultur verfügte. Über Eroberung und Kolonialzeit, den Kampf um die Unabhängigkeit und die mexikanische Revolution, das schwierige Verhältnis zum nördlichen Nachbarn wird seine historische Entwicklung in Politik, Wirtschaft und Kultur nachgezeichnet – bis zu den Ereignissen und Krisen der jüngsten Zeit.

Walther L. Bernecker
Horst Pietschmann
Hans Werner Tobler

Eine kleine Geschichte Mexikos

Suhrkamp

2. Auflage 2016

Erste Auflage 2007

suhrkamp taschenbuch 3621

© Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 2007

Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages
reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Printed in Germany

Umschlag: hißmann, heilmann, hamburg

ISBN 978-3-518-45621-7

Eine kleine Geschichte
Mexikos

I

Mexiko: Von der vorspanischen Zeit
bis zum Beginn der
Unabhängigkeitsepoche

Von Horst Pietschmann

Mesoamerika und das Selbstverständnis des modernen Mexiko

Kaum ein anderes lateinamerikanisches Land ist in der vor-spanischen Geschichte des Kontinents so kontinuierlich präsent wie Mexiko*. Bereits in der Kolonialzeit gründete der spanische Vizekönig José Iturrigaray, kurz vor Ausbruch der Unabhängigkeitsbestrebungen im Jahre 1808 eine *Junta de Antigüedades*, ein Gremium, das sich mit den vorspanischen Altertümern befassen sollte. Der erste Präsident Mexikos, Guadalupe Victoria, ordnete 1825 die Einrichtung eines Anthropologischen Museums in der Universität an, bevor Kaiser Maximilian dessen Verlegung in die ehemalige staatliche Münze beschloß, wo das Museum ca. 100 Jahre seinen Sitz hatte, bevor 1964 der monumentale Museumsbau im Park von Chapultepec eingeweiht wurde. Diese Einrichtung dokumentiert auf hohem wissenschaftlichem Niveau die vorspanischen Kulturen und zieht Heerscharen in- und ausländischer Besucher an.

Mesoamerika: der Raum und seine Kulturen

Für das Gebiet des zentralen und südlichen Mexiko, Guatemala, Teile von Honduras und El Salvador hat sich seit den 1930er Jahren die von Paul Kirchhoff geprägte Bezeichnung »Mesoamerika« durchgesetzt. Mesoamerika bezeichnet einen Kulturraum, der, trotz sprachlicher, ethnischer und kultureller Verschiedenheiten, gemeinsame materielle und ideelle Kulturtechniken, religiöse Prägungen, Mythen

* Mexiko steht im folgenden für das Land, México für die Hauptstadt.

usw. hervorbrachte, die in komplexer Gemengelage jahrhundertlang fortwirkten.

Die vorspanische Geschichte wird in eine Abfolge von Großepochen eingeteilt, die durch Kulturmerkmale wie Siedlungsformen, keramische Überreste, Nahrungsgrundlagen und Ressourcennutzung verschiedenster Art charakterisiert werden, bevor man diesen Epochen einzelne historische Kulturen nach ihrem geographischen Verbreitungsgebiet zuordnet. Diese Kulturbezeichnungen werden um so unbestimmter, je mehr man sich den Rändern Mesoamerikas nähert oder darüber hinausgeht. Bezeichnungen wie »Kulturen der Golfküste«, »Kulturen des Westens« (Pazifikküste) oder »Kulturen des Nordens«, worunter alle nördlich der Hauptstadt, außerhalb Mesoamerikas, gelegenen Kulturen Mexikos gefaßt sind, lassen die Unbestimmtheit der historischen Überlieferung erkennen. Sie beziehen sich auf Gruppen archäologischer Fundstätten, deren materielle Zeugnisse sich ähneln, in einer Verbindung zueinander stehen und gemeinsame Merkmale aufweisen, die als eigene Zivilisation zu charakterisieren, aber nur grob zu datieren sind.

Eine menschliche Besiedlung dieses Gebiets wird erst um ca. 13000 a.C. angenommen. Die spärlichen Zeugnisse weisen auf kleine Gruppen nicht sesshafter Jäger und Sammler hin. Nach Ende der Eiszeit ab ca. 7000-6000 a.C. verdichten sich archäologische Zeugnisse menschlicher Präsenz. Seit ca. 3500 a.C. ist der Übergang zu Sesshaftigkeit, zur Entwicklung von Landwirtschaft mit der Domestizierung von Mais, Bohnen u.a. als wichtigsten Nahrungsmitteln, der Entwicklung des Töpferhandwerks und zunehmende Siedlungsdichte zu verfolgen. Mangels domestizierbarer Haustiere, abgesehen von Hund und Truthahn, blieben Landwirtschaft und Transport bis zur Eroberung ausschließlich von menschlicher Energie abhängig. Das Rad findet sich nicht einmal als Schubkarre, sondern nur

bei Kinderspielzeug. Ab ca. 700 a. C. unterscheidet man zeitlich einigermaßen klar umrissene Epochen, die mit verschiedenen Hochkulturen in Beziehung gesetzt werden. Das sogenannte Präklassikum (ca. 700 a. C.-400 p. C.) war geprägt durch die Olmeken als früheste Hochkultur Mesoamerikas mit Zentrum im Gebiet der mexikanischen Bundesstaaten Campeche, Tabasco und dem Süden von Veracruz, die aber auf den gesamten Kulturraum ausstrahlte. Das Klassikum (ca. 400-900) erlebte die Hochkultur der Maya im tropischen Regenwald mit Stadtstaaten wie Palenque, Bonampak, Tikal, Cobán, Uxmal, Chichen Itzá u. a., die Kultur der Zapoteken auf dem Gebiet des heutigen Bundesstaates Oaxaca um ihr Kult- und Herrschaftszentrum Monte Albán und im zentralmexikanischen Hochland die Reichsbildung um die Ruinen der Großstadt Teotihuacán mit einer Fläche von ca. 20 km². Darauf folgt die Epoche des frühen Postklassikums (ca. 900-1200 p. C) mit den jüngeren Mayakulturen auf der Halbinsel Yucatán und der Kultur der Tolteken mit dem Zentrum Tula im mexikanischen Hochland, dessen namensgebender Begriff auf Nahuatl, »Tollan«, neuerdings mit Teotihuacán in Verbindung gebracht wird. Die Einteilung der vorspanischen Geschichte in Großepochen wird abgeschlossen mit dem späten Postklassikum (1200-ca.1520), das mit der spanischen Eroberung endet und vor allem durch den Aufstieg und Fall des aztekischen Imperiums geprägt ist.

Für den mit der Geschichte Mexikos befaßten Historiker bezeichnet der Begriff Mesoamerika einen Raum, in dem sich über die Entwicklung sehr differenzierter und intensiver Landwirtschaft, spezialisierten Gewerbes und komplexer Kulturtechniken eine Abfolge von Hochkulturen entfalten konnte, die über eine Schrift und ein auf exakter astronomischer Beobachtung basierendes Kalender- und Zahlensystem verfügten, das die Zahl Null kannte. Dieses regelte gesellschaftliche und landwirtschaftliche Abläufe,

war eng mit den von einer Priesterkaste verwalteten religiösen Systemen und der Schrift verknüpft und von einer streng hierarchisch geordneten, arbeitsteilig und differenziert gegliederten Gesellschaft mit hoher Bevölkerungszahl getragen. Periodisch auftretende innere Krisen, die nach wissenschaftlicher Deutung aus Übervölkerung, Klima-anomalien, Wanderungsbewegungen und Kriegen usw. resultierten, führten zum Zerfall und nach Übergangphasen zur Formierung neuer Staaten, Herrschafts- und Einflußsphären unter veränderten Bedingungen. Diese gewaltsamen Prozesse spielten sich in einem Raum ab, der überwiegend multiethnisch und multikulturell geprägt und regelmäßig Ziel einwandernder Ethnien aus dem Norden des heutigen Mexiko war. Diese Umstände führten dazu, daß ungeachtet der Dominanz einzelner Hochkulturen zu unterschiedlichen Zeiten die kulturellen Merkmale von anderen ethnischen Gruppen selektiv übernommen wurden, ansonsten aber sprachliche Unterschiede, religiöse, politisch-soziale und sonstige Besonderheiten bestehen blieben. Kulturell weniger entwickelte Einwanderergruppen paßten sich teilweise an, bewahrten aber wichtige Elemente eigener Identität. Diese Verhältnisse erforderten von den Eliten einen hohen Grad politisch-kultureller Flexibilität, die für den Umgang mit den spanischen Invasoren und das Leben unter deren Herrschaft von großer Bedeutung war. Das Zentrum spanischer Kolonialherrschaft und des unabhängigen Mexiko blieb identisch mit den Gebieten der ehemaligen Hochkulturen Mesoamerikas, so daß man nach dem Fall von Tenochtitlán nicht einfach von Siegern und Besiegten sprechen kann.

Ein Blick auf die nördlich des mesoamerikanischen Kulturraums gelegenen Gebiete, mehr als die Hälfte des heutigen Staatsgebietes Mexikos, zeigt, daß dort archäologische Überreste früher Hochkulturen fehlen. Diese vielfach semi-ariden, mit vorspanischen Agrartechniken wenig nutzba-

ren Gebiete boten keine Voraussetzung für größere Besiedlung und die Entstehung komplexer Kulturen. Die dortigen halbseßhaften oder nomadisierenden Jäger und Sammler benötigten wegen der knappen Ressourcen zum Überleben ausgedehnte Gebiete, die gegen Konkurrenten verteidigt oder bei deren Überlegenheit geräumt wurden. Erst die verwilderten europäischen Nutztiere, wie Rind und Pferd, von diesen Ethnien rasch adaptiert, verbesserten deren Nahrungsgrundlagen. Noch heute sind diese Gebiete Regionen ausgedehnter Viehwirtschaft.

Das Aztekenreich und seine Mythen

Aus dem zerfallenen Toltekenreich gingen miteinander rivalisierende Stadtstaaten hervor, unter denen zunächst die Tepaneken mit ihrem Zentrum Atzacapotzalco dominierten – jetzt ein Teil der Megalopolis Mexiko-Stadt. Die seit 1276 in Chapultepec ansässigen Azteken, mit benachbarten Orten verbündet, verloren Ende des 13. Jahrhunderts eine blutige Schlacht gegen diese Vormacht und siedelten sich als Besiegte um 1325 auf der unwirtlichen Insel im Seengebiet an, auf der sie ihre Hauptstadt Tenochtitlán gründeten. Um 1376 wird ein erster Aztekenherrscher erwähnt, der die königliche Abstammung aus der Linie der Tolteken beanspruchte, einer Elite, die sich ihrerseits auf Teotihuacán bezog. Unter ihrem vierten König Itzcóatl (1427-1440) verbündeten sich die Azteken mit anderen Stadtstaaten und standen dieses Mal auf der Seite der Sieger. Die nunmehr erlangte Unabhängigkeit mündete unter dem Nachfolger Moctezuma I. (1440-1469) in die imperiale Expansion, den Ausbau der Hauptstadt und des eigenen Staatswesens. Unter dessen Führung weitete der von den Azteken geführte Dreibund mit Tlacopán und Texcoco sein Herrschaftsgebiet bis an die Atlantikküste und bis nach Oaxaca in die

Gebiete der Mixteken und Zapoteken aus. Seine drei Nachfolger bis zu Moctezuma II. (1502-1519) setzten die Expansionspolitik fort. Erleichtert wurde diese durch den Umstand, daß der Kulturraum Mesoamerika in eine Vielzahl von Herrschaften und Stadtstaaten mit mehr oder weniger ausgedehnten Territorien zerfallen war. Dies ermöglichte es, die Expansionspolitik durch eine Kombination von Politik und militärischer Macht rasch voranzutreiben. Den Unterworfenen wurden unterschiedlich hohe Tribute auferlegt. Man bestätigte die Führungsschichten in ihren Funktionen und Privilegien oder setzte kooperationswillige Gruppen an deren Stelle. Im Westen, im heutigen Michoacán, fand mit der Expansion der durch ihre Kupferbearbeitung überlegenen Purepecha (Tarasken) eine ähnliche Staatsbildung statt, die schon vor Ankunft der Spanier zu ersten Zusammenstößen mit den Azteken führte.

Mit der Eroberung des Herrschaftsgebietes der Azteken gingen Bevölkerungswachstum und der Ausbau der Hauptstadt einher, Entwicklungen, die durch die Mobilisierung von Arbeitskräften, Tributen und technischen Fertigkeiten der Unterworfenen begünstigt wurden. Aus den unterworfenen Gebieten wurden Künstler und Handwerker nach Tenochtitlán gebracht, um die Stadt mit Bauten und Kunstwerken auszustatten, die später die Bewunderung der Eroberer weckten. Die in geringer Entfernung vom Hochtal von Mexiko gelegenen Stadtstaaten, wie Tlaxcala, Tototepic u. a., blieben unabhängig, was die Forschung dazu veranlaßt hat, die Expansionspolitik mit den Bedürfnissen zur Mobilisierung von im Hochtal von Mexiko nicht verfügbaren Ressourcen, bzw. mit dem Bedarf an Kriegsgefangenen zur Opferung für die Götter zu erklären.

Ohne einem geographischen Determinismus das Wort zu reden, ist festzuhalten, daß in der eher kleinräumigen Perspektive des mexikanischen Hochlandes geographische Faktoren und die damit verbundenen Bedingungen zur Er-

zeugung bestimmter Produkte dazu führten, daß die mit der vorspanischen Geschichte befaßte Forschung die benachbarten Hochtäler von Mexiko, Toluca, Puebla, Mezquital und Cuernavaca als »zentralmexikanische symbiotische Region« bezeichnet hat. Die unterschiedlichen Höhenlagen dieser Täler, die damit verbundenen klimatischen, geologischen und naturräumlichen Bedingungen ermöglichten u. a. die Erzeugung unterschiedlicher Güter des täglichen Bedarfs, die in den benachbarten Tälern zwar benötigt, aber nicht erzeugt wurden. Ein verspätetes Einsetzen der Regenzeit, Überschwemmungen oder Hagelschlag zur Unzeit vernichteten oft die Ernte der Grundnahrungsmittel. Tiefer gelegene Regionen konnten diese dagegen zweimal jährlich ernten. Jeweils besondere Agavenarten lieferten die Fasern für die Bekleidung der einfachen Bevölkerung, dienten zur Herstellung des schwach alkoholischen Getränkes *pulque* oder zur Zucht einer Schildlaus, die den roten Farbstoff Kocschenille für die Textilfärbung lieferte. Diese Technologie blieb nach der Eroberung ein Monopol indigener Spezialisten, bevor im 19. Jahrhundert synthetische Farben billigeren Ersatz boten. Baumwolle für die Bekleidung der Eliten, Kakao als Getränk und Zahlungsmittel und Salz kamen aus bestimmten Küstenregionen. Federn tropischer Vögel, wie etwa des Quetzal, die als Schmuck bzw. Erkennungszeichen von Statusgruppen, wie Adel, Krieger und Klerus, ebenso unverzichtbar waren wie der Schmuckstein Jade oder die Felle bestimmter Tiere, etwa des Jaguars, gab es nur im tropischen Regenwald im Tiefland. Andere Gebiete lieferten Honig oder Gewürzarten wie Vanille. All dies kam aus den unterworfenen Gebieten, wie den aztekischen Tributverzeichnissen zu entnehmen ist, die kurz nach der spanischen Eroberung schriftlich inventarisiert wurden. Damit kalkulierte man die von den unterworfenen Völkern zu entrichtenden Tributleistungen auf jährlich ca. 7 000 Tonnen Mais, je 4 000 Tonnen Bohnen und Amarantkörner, 2 Millionen

Baumwollumhänge und große Mengen an Kakaobohnen, Kriegerrüstungen, Schilden, Federschmuck, Schmucksteine usw. Da diese Tributeleistungen allein durch menschliche Arbeitskraft erzeugt und transportiert wurden, läßt sich die Belastung der Unterworfenen durch die aztekische Herrschaft erahnen. Um diese Produkte allein durch Handel zu erwerben, fehlte es den Azteken an Tauschgütern, über die nur sie verfügten. Haupthandelsgut des Hochlandes war Obsidian, ein Vulkanglas, das in bearbeiteter Form zu Schmuckzwecken, für Hieb- und Stichwaffen und Werkzeuge diente. Neben dem Bedarf solcher regionalspezifischer Produkte wurde die aztekische Expansion auch durch den Bedarf an Kriegsgefangenen vorangetrieben. Diese wurden als Arbeitskräfte für die aufwendigen Palast- und Tempelbauten und die Anlage der umfangreichen hydrologischen Infrastruktur wie Kanalisations- und Bewässerungsanlagen, Dämme zum Festland, Mauern zum Schutz gegen Überschwemmungen der Hauptstadt und als Opfer für religiöse Kulte benötigt.

Das Pantheon der mesoamerikanischen Kulturen enthielt viele Götter mit konkreten lebensweltlichen Zuständigkeiten oder vergöttlichte Heroen früherer Epochen, die sich bei den einzelnen Ethnien unterschieden. Zentrale Gottheit der meisten Kulturen war die lebenspendende Sonne. Der Sonnenkult mit der Verehrung des Mondes – Bezugseinheiten von miteinander verbundenen Kalendersystemen – war schon in Teotihuacán dominierend und wurde von den Folgekulturen übernommen. Die zentrale aztekische Götterfigur war der Kriegsgott Huitzilopochtli; er hatte den Aufstieg zur dominierenden Macht prognostiziert, als nichts darauf hindeutete, jedoch mußte er mit Menschenopfern günstig gestimmt werden. Gemeinsam mit dem Regengott Tlaloc, der – als eindrucksvolle Skulptur auf der großen Tempelpyramide Tenochtitláns postiert – wichtig für einen ergiebigen Agrarzyklus war, forderte diese Gottheit mit dem

erfolgreichen Vordringen der Azteken wachsende Opfer. Moctezuma II. unternahm Kriegszüge nur mit dem Ziel, Gefangene zu machen, die geopfert werden konnten.

Oberster Priester des Kriegsgottes und Sachwalter des aztekischen Sendungsbewußtseins war der ursprünglich aus den verschwägerten Oberen des Dreibundes gewählte, spätere erbliche Herrscher. Als uneingeschränkter Regent, militärischer Oberbefehlshaber und Verwalter der religiösen Traditionen verfügte er über uneingeschränkte Machtfülle, die sich in einem umfangreichen Hofstaat mit strengem Hofzeremoniell ausdrückte. Die Umgebung des Herrschers bildete ein mit dem Fortgang der Expansion rasch anwachsender Adel, der über Landbesitz und besondere Privilegien verfügte. Dieser Schicht standen zwei Laufbahnen offen, die des Kriegers und die des Priesters. Beide waren in eigenen Korporationen organisiert und wurden aus Ländereien versorgt, die ihnen vorbehalten waren. Männliche Nachkommen des Adels wurden in einer zentralen Bildungsstätte, dem im Tempelbezirk gelegenen *calmecac*, von Priestern unterrichtet, bevor sie für eine der beiden Laufbahnen bestimmt wurden. Die »Priesterkaste« verwaltete und vermittelte das gesamte Wissen der aztekischen Kultur: das komplizierte Kalendersystem, das sehr unmittelbar in das Alltagsleben eingriff und eng mit den Götterkulten verknüpft war, Gesetz, Recht und Regierungssystem, religiöse Überlieferungen und Weissagungen, medizinisches Wissen, Poesie und Kunst, die Kriegskunst usw. Aufgrund der engen Verknüpfung von Religion und Militärwesen hat man das aztekische Herrschaftssystem auch als »theokratischen Militarismus« bezeichnet.

Verschiedene Aspekte dieses Systems sind immer wieder für den Untergang des Imperiums verantwortlich gemacht worden. Neben einer ritualisierten Kriegstechnik ist auf die extreme Machtkonzentration in den Händen eines Herrschers wie Moctezuma II. hingewiesen worden. Da er ein

erfolgreicher Heerführer und Regent mit intellektuellen Qualitäten war, greift dieses Argument zu kurz. Dies bestätigt das Verhalten des letzten Kaisers, des jungen, kriegerischen Cuauhtémoc, der energisch die Verteidigung des von den Spaniern und ihren Verbündeten belagerten Tenochtitlán organisierte. Als die Stadt nicht mehr zu halten war, befahl er einen jungen Krieger an die Spitze der Truppen, dem die Waffe in die Hand gegeben wurde, die zur Statue des Kriegsgottes auf der großen Tempelpyramide gehörte. Als auch diese Handlung wirkungslos blieb, wurde der Kampf eingestellt und Cuauhtémoc wandte sich zur Flucht über den See. Dies zeigt, daß herrscherliche Handlungsweisen letztlich auf religiöse Traditionen rekurrierten, so daß das vorangegangene Zögern Moctezumas II. auch religiös erklärt werden muß. Neben dem auf Huitzilopochtli bezogenen Gründungsmythos der Azteken sind weitere Faktoren anzuführen. So werden in der indigenen Chronistik bedrohliche Vorzeichen genannt, die kurz vor und nach Ankunft der Spanier Tenochtitlán und Moctezuma erschreckt haben sollen. Diese Berichte sind schwer zu deuten, da sie heute unter »Aberglauben« gefaßt würden oder *ex-post*-Erklärungen in Kenntnis der durchgemachten radikalen Umwälzung sein könnten. Das auf Teotihuacán zurückgehende kalendarische System sah einen 52 Jahre umfassenden Zyklus vor, an dessen Ende eine historische Periode beschlossen und die ganze Welt mit dem erneuten Aufgang der Sonne neu geschaffen werde, ein Einschnitt, der immer auch die Gefahr des Weltuntergangs barg. So erforderte der Beginn eines neuen Zyklus umfangreiche Überbauungen und Erweiterungen der Tempelanlagen. Ein solches Ereignis stand bei Ankunft der Spanier unmittelbar bevor. Ein weiterer Mythos entstammt der toltekischen Tradition; ihm zufolge sollte ein vergöttlichter Kulturheros, der durch eine gefiederte Schlange symbolisierte Gott Quetzalcóatl, ein Gott des Friedens, der Menschenopfer ablehnte, nach

inneren Konflikten das Land nach Osten über das Meer verlassen, jedoch zuvor seine siegreiche Rückkehr und den Anbruch einer neuen Ordnung angekündigt haben. Dementsprechend erwartete man die Rückkehr auch von Osten, woher die spanischen Invasoren kamen.

Unterhalb dieser sich in Priester und Krieger gliedernden Eliten bildete die Masse der *macehuales* den Stand des gemeinen Mannes, darunter auch unfreie Dienstverpflichtete und Sklaven, als gesellschaftliche Basis, dem Arbeit und Produktion oblag. Innerhalb Tenochtitláns gliederten sich die *macehuales* in vier Stadtviertel, *calpulli*, die ursprünglich auf Clan-Beziehungen zurückzuführen sind. Sie bewirtschafteten agrarischen Gemeinbesitz, die Güter des Adels und der Krieger- und Priesterkorporationen und beschäftigten sich in Handwerk und Gewerbe. Das etwa 13 km² umfassende Stadtgebiet der Hauptstadt beherbergte zu Friedenszeiten eine Bevölkerung von schätzungsweise 80000 Einwohnern, nachdem gegen Ende des 15. Jahrhunderts Tenochtitlán und Tlatelolco zusammengewachsen waren. In der Mitte der Stadtviertel befanden sich der zentrale Tempelbezirk und der Markt, der die Eroberer später sehr beeindruckte. Er war über Kanäle mit dem Seengebiet des Hochtales von Mexiko verbunden, die es ermöglichten, Handelswaren per Boot aus einem weiten Einzugsbereich heranzuschaffen. Die Größe des Marktes, seine Besucherzahl und das breite Warenangebot lassen erkennen, in welchem hohem Maße die Metropole des Aztekenreiches Tributleistungen anzog und als Redistributionszentrum fungierte. Die imperiale Macht griff wenig in die innere Organisation der unterworfenen Völker ein, sicherte ihre Herrschaft und die Tributzahlungen aber durch ein über das Reich verteiltes Netz von Militärgarnisonen und damit verbundener Kontrolle des Informationsflusses. »Divide et impera« war ein wesentliches Herrschaftsprinzip der Aztekenherrscher und später der Spanier. Der Umstand, daß die

Azteken nicht vermochten, den Unterworfenen ein einigermaßen religiöses System oder eine Reichsideologie zu vermitteln, stellte eine Schwäche des imperialen Systems dar, die die einheitliche Reaktion auf die europäischen Eroberer erschwerte.

Das politische System dieses schnell erfolgreichen und bis in die Regierungszeit Moctezumas II. durch keine politische Gefahr von innen bedrohten Imperiums wird auch der Grund dafür gewesen sein, daß der Aztekenkaiser in der kleinen Schar von ca. 500 Spaniern keine akute politisch-militärische Gefahr sah und die religiös-mythische Überlieferung als wichtigere Bedrohung einschätzte. Darin dürfte ihn die Kunde von dem Vorgehen der Spanier gegen Tempel und Verkörperungen der Götterwelt und die religiös zu deutenden Akte des Errichtens von Kreuzen bestärkt haben. Seine abgehobene und abgeschirmte Stellung hinderte ihn daran zu erkennen, daß sein Zögern den Führungen der unterworfenen Völker Handlungsspielräume und politische Alternativen eröffnete, die die inneren Widersprüche des Imperiums bloßlegten und den Invasoren in die Hände spielten. So spekulativ diese Deutung der Haltung Moctezumas II. auch scheinen mag, es muß betont werden, daß das Aztekenreich a) nicht durch die Überlegenheit der spanischen Invasoren besiegt wurde und b) nicht mit dem Fall Tenochtitláns zu bestehen aufhörte. Die Hauptursache für den Fall der Hauptstadt lag in den latenten inneren Konflikten, die es den Spaniern ermöglichten, Bundesgenossen zu finden. Dafür spricht, daß später die Unterwerfung kleinerer und weniger organisierter Völkerschaften im Norden oft längere Zeiträume benötigte. Zudem übernahmen die Spanier die Herrschaftsstrukturen und -techniken der Azteken, um das Imperium langsam umzugestalten und seine Ressourcen zur Fortsetzung der Eroberung im Norden und Süden zu nutzen.